

Pressespiegel 25 Jahre ViA-Bochum



Bochum, im November 2010

25 Jahre ViA-Bochum = 11 Jahre AK Gefangenenhilfe

Ende der 70-er Jahre schlossen sich Mitglieder der Katholischen Studierenden Gemeinde zur Initiative „Arbeitskreis Gefangenenhilfe“ zusammen. Motor dieser Gruppe war damals Burkhard Lammert.

Erstes Ziel dieser Initiative war die Verbesserung der Haftbedingungen in der Bochumer Krümmede durch das Anbieten von Gesprächs – und Kreativgruppen.

Die folgenden Artikel dokumentieren die ersten Jahre.

Isolation und Einsamkeit des Gefängnisses überwinden – mit Bildern, die

„Kunst im Knast“ als Lebens-Mittel“

Brückenschläge sind

„Gangart“ – die professionelle Ausnahme

VON RAINER WANZELIUS

So um 1970, erinnerte sich Günter Kubsy, Jahrgang 1940 und gebürtiger Bochumer, da besuchte er die Kunstkurse der hiesigen VHS. Einer seiner Lehrer war der Maler Heinz Clemens, renommierter Mitglied des Bochumer Künstlerbundes. Dessen Arbeit gefiel Kubsy so sehr, daß der seinem Lehrer die eine oder andere Arbeit abkaufte. Woher Kubsy das nötige Kleingeld hatte, daß sein Schüler „mit der Pistole über die Dörfer“ zog – das konnte Clemens schwerlich wissen.

Auch Rainer „René“ Heisel, der mit Kubsy und anderen die Ausstellung „Kunst im Knast“ bestreitet, die gestern im Foyer des BVZ, Rathausplatz 2 bis 6, eröffnet wurde, hatte, ehe er in die „Anstalt“ wanderte, mit der Pistole („zwei Banken“) und mit dem Zeichenstift gewerkelt – beides prägt nun Lebenshaltung und Kunstauffassung des vor einigen Monaten Entlassenen.

Kubsy und Heisel verbergen ihre komplizierte Vergangenheit nun nicht, wie man das erwarten könnte: Demonstrativ und sicher nicht ohne Kalkül

haben sie sich zu einer Künstlergruppe zusammengetan, die sie – doppeldeutig – „Gangart“ nennen.

In der Bochumer Ausstellung ist die Art-Gang Kubsy/Heisel zentral vertreten – nicht nur dank der Vielzahl ihrer Bilder, sondern sicher auch durch die überragende Qualität, der Profi-Merkmale zu bescheinigen sind.

In der rauhen Wirklichkeit stellen sie indes die Ausnahme dar. Sie haben nicht nur Vorbildung, nicht nur die Knast-Zeit hinter sich gebracht, als „re-assozielliert“ zu betrachten –

sie haben auch bereits einen gewissen Ruhm erworben: Kubsy etwa hat bereits zwei Kunstpreise eingeheimst und es inzwischen zu einem Galerievertrag gebracht.

Wie die sichtbaren Erfolge das Leben in der „geschlossenen Gesellschaft“ verändern und erleichtern, wie schwer es, zuvor, dem Gefangenen gemacht wurde, überhaupt an eine „Bastelerlaubnis“ zu kommen, das berichten im Gespräch die beiden „Ehemaligen“ übereinstimmend und mit sehr kritischen Unterton.

Kreativität muß nicht in Anstalt enden

Doch da sind andere, weniger bekannte und noch inhaftierte Künstler, denen bislang der deutliche Erfolg nach außen hin versagt blieb, die zum Teil auch ihre Identität verbergen – wie der 1958 geborene Bochumer O. K. oder der ein Jahr jüngere Th. L., beide unlängst zu je vier Jahren und neun Monaten verurteilt und wegen Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz, denen die Knastkunst zuallererst Selbst-Hilfe und Lebens-Mittel bedeutet.

Drogenerfahrung kennzeichnet nicht selten die im Knastentstandene Art von Ma-

lerei mit meistsurrealistischen Einschlägen.

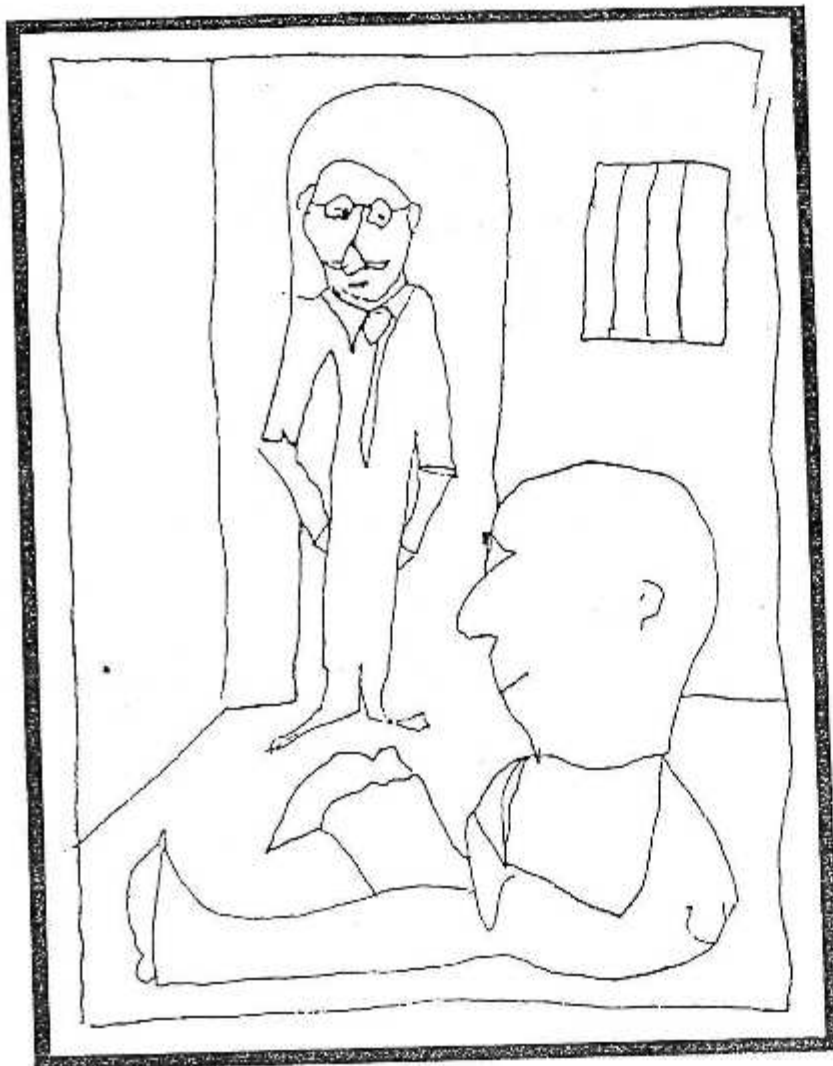
Für K. und L. eher als für Kubsy und Heisel wird zutreffen, was der „Arbeitskreis Gefangenenhilfe Bochum“, Veranstalter der Ausstellung als Zielsetzung nennt: Die inhaftierten Künstler mit der Öffentlichkeit ins Gespräch zu bringen; deutlich zu machen, „daß ihre phantasievoll gestalteten Bilder Versuche zeigen, die Enge der Gefängnissituation zu überwinden, aber auch, daß Kreativität nicht notwendig im Gefängnis endet“; aufzuzeigen, „daß es zu den

wichtigsten Zielen gehört, die Isolation und Einsamkeit dieser Ausnahmesituation zu überwinden“; schließlich darzulegen, daß, was sich hier niederschlägt, auch „als Brückenschlag“ verstanden werden kann, „zu den Einsamkeitserfahrungen im „normalen“ Alltag“.

Mit der „Kunst im Knast“ setzt sich – im Alltag – sehr engagiert ein VHS-Kurs auseinander, den Christoph Lammert von der Gefangenenhilfe leitet – Termine: dienstags, 19 bis 22.30 Uhr, 14. September im BVZ.

Knastkunst

Eine Diskussion über die Ausstellung „Kunst im Knast“ läuft am kommenden Dienstag um 14.30 Uhr in der Volkshochschule, Raum 1048. Auf Anregung des „Arbeitskreises Gefangenenhilfe Bochum“ sprechen Häftlinge mit anderen Hobbymalern über ihre Kunstwerke.



Ein neuer Kalender – „Kunst aus dem Knast“

Zum siebten Mal ist jetzt der Kalender „Kunst aus dem Knast“ erschienen.

Der Arbeitskreis Gefangenhilfe will auf diese Weise Bilder und Texte von inhaftierten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. andererseits den Autoren und Künstlern im Vollzug die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen aus dem Strafvollzug mitzuteilen. Zudem soll der Kalender (hier ein Ausschnitt aus dem Titelblatt) die Diskussion und Auseinandersetzung über und mit den Bedingungen des Strafvollzugs fördern und teilweise auch provozieren.

Die veröffentlichten Werke stammen ausschließlich von inhaftierten Jugendlichen und Erwachsenen. Die Texte und Bilder geben oft persönliche Empfindungen, Gedanken, Sorgen und Ängste wieder, spiegeln aber auch die Situation des Strafvollzugs, der – so der Arbeitskreis – die Inhaf-

tierten eher verwahrt und verwaltet, als ihnen die Chance auf eigene Resozialisierung zu geben.

Schreiben und Malen ist für die Inhaftierten eine der wenigen Möglichkeiten, sich in der Freizeit zu beschäftigen, kreativ zu werden und eigene Fähigkeiten zu entdecken – und dies unter Bedingungen, bei denen oft Papier und Stifte schwer erhältlich sind.

Einige der in dem Kalender „Kunst aus dem Knast“ enthaltenen Bilder und Texte sind bereits bei öffentlichen Veranstaltungen des Arbeitskreises Gefangenhilfe vorgestellt worden. Der Kalender, dessen Erlös für die Gefangenhilfe in Bochum verwendet wird, ist erhältlich beim Verkehrsverein, beim ASTA der Ruhr-Universität, im Informationszentrum im Rathaus, bei der VHS und beim Arbeitskreis Gefangenhilfe, Hermannstraße 25.

Aus dem Westen

„Fall Bochum“ kommt vor den Landtag

Leiter des Justizvollzugsamtes: Im Gefängnis muß einiges verbessert werden

Von SUSANNE MÄDER

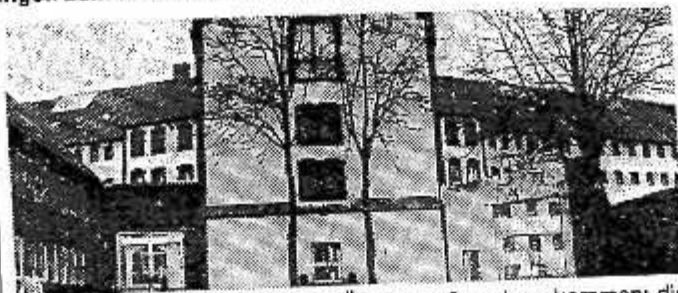
Der „Fall Bochum“ zieht immer weitere Kreise: In der kommenden Woche wird sich der NRW-Landtag auf Initiative des SPD-Abgeordneten Ulrich Schmidt aus Wetter mit den ins Gerede geratenen Verhältnissen in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bochum befassen. Schmidt möchte wissen, wie die Landesregierung die von Strafverteidigern und Gefangenenhelfern öffentlich geäußerte Kritik an der JVA und den Rausschluß der ehrenamtlichen Betreuerin Hildegard Wiethüchter vom „Arbeitskreis Gefangenenhilfe“ (WAZ berichtete) bewertet. In einem Gespräch mit der WAZ sagte der Präsident des Justizvollzugsamtes in Hamm, Dertinger, Bochum liege mit drei Selbsttötungen zum Jahreswechsel 1987/88 an der Spitze von 21 Anstalten im Bereich seiner Behörde.

waz HAMM/WETTER/BOCHUM

Bei dieser Zahl handele es sich aber um eine „Zufalls-häufung“ und um „bedauerliche Einzelfälle mit unterschiedlichem Hintergrund“.

Ein direkter Zusammenhang zu den Haftbedingungen bestehe nicht, schrieb Dertinger an den „Arbeitskreis Gefangenenhilfe“. 1986 habe es in Bochum keinen einzigen Selbstmord gegeben. Nach Angaben des NRW-Justizministeriums kommt es in den 34 Haftanstalten des Landes pro Jahr zu insgesamt rund 20 Selbsttötungen.

„Das Klima in Bochum ist allerdings nicht so wie es sein mußte“, erklärte Dertinger:



WEGEN DER SELBSTMORD-FÄLLE ins Gerede gekommen: die Justizvollzugsanstalt Bochum.
waz-Bild: Jochen Tack

Die Verhältnisse „bedürfen der Verbesserung“. Die Situation sei aber nicht auf den Anstaltsleiter Gerhard Berg (63) zurückzuführen. Schuld am Bochumer Klima sei vor allem die veraltete Bausubstanz,

langjährige Personalfizite und die Mischung von vier Gefangenen-Arten in einer Anstalt: „In so einem Durcheinander kann kein Klima aufkommen. Da hätte auch ein Mann, der moderner und auf-

geschlossener ist als Herr Berg. Schwierigkeiten.“ Die Einrichtung soll deshalb kleiner und neu organisiert werden sowie bessere Freizeitangebote bekommen. So sei etwa an die Einrichtung eines „Wohngruppen-Vollzuges“ gedacht.

Ein dickes Lob für den NRW-Strafvollzug kommt aus Münster. Er könne sich im internationalen Vergleich „durchaus sehen lassen“, sagte der Direktor des Uni-Instituts für Kriminalwissenschaften, Professor Schneider. Im letzten Jahrzehnt habe sich das soziale Klima in den Strafanstalten des Landes „durchweg erheblich verbessert“.

Künstler führen im Gefängnis das Leben von Einzelgängern

Helfer planen Ausstellung mit Bildern von Inhaftierten – Sponsoren gesucht

Es ist eine Zwangssituation, aus der diese Kunst entsteht. In der Enge der Zelle entfalten sich kreative Kräfte, die zuvor im Alltagsleben, in der Freiheit verborgen geblieben waren. Zumeist schreiben, malen oder zeichnen Inhaftierte, um das Erlebnis des Einsperrtseins innerlich zu verarbeiten, um sich über die eigene Person, die bisherige Biographie klarer zu werden. Knast-Kunst, das sind oft Gemälde, Grafiken oder Skulpturen, die eher nach soziokulturellen Kriterien beurteilt werden und nur im Ausnahmefall nach professionellen, kritischen Maßstäben.

Im Spiegelbild

Zumeist wird all das an die Wand gehängt, was in einem Gefängnis während einer bestimmten Zeit an Bildern entstanden ist, ein direktes Spiegelbild der inneren Befindlichkeit der Häftlinge.

Der Bochumer Arbeitskreis „Gefangenenhilfe“ gibt sich mit diesem eher gutgemeinten Ansporn für eine Ausstellung nicht zufrieden. „Wir wollen Kunst ausstellen, wie sie auch im normalen Galeriebetrieb eine Chance hätte“, beschreibt Michael Künker vom Arbeitskreis die Intention. An einen Knast-Bonus ist somit nicht gedacht. Um den richtigen Bewertungsmaßstab zu gewährleisten, sind auch zwei Studenten der Fachschaft Kunstgeschichte der Ruhr-Uni an der Vorbereitung beteiligt.

Um inhaftierte Künstler



DAS BERÜHMTE Beckmann-Gemälde im Hintergrund: diese ausdrucksstarke Arbeit stammt von einem in Rheinland-Pfalz inhaftierten Künstler. waz-Bild

zu finden, die diesem recht hohen Anspruch gerecht werden, schrieb Künker Gefängnisdirektoren und Justizministerien an und ließ persönliche Kontakte spielen. Die Suche erstreckte sich auf das ganze Bundesgebiet – und die Gefangenenhilfe wurde fündig. Fünf Künstler, darunter auch ein Bildhauer, sind bisher ausgewählt worden, um die geplante Ausstellung, die im

Frühjahr im Museum Bochum eröffnet werden soll, zu bestücken. Sie kommen aus Haftanstalten u.a. in Düren, Wolfenbüttel, Rheinbach und Hannover. Zehn Künstler sollen letztlich in der Ausstellung vertreten sein. Der Arbeitskreis forscht also weiter.

Stilistisch geht es bei den bisher ausgesuchten Exponaten „querbeet“, wie die „Gefangenenhilfe“ feststel-

len konnte. Da gibt es den Künstler, dem nur Papier und Dispersionsfarbe zur Verfügung stehen. Dessen Bilder explodieren fast vor Expressivität. Ein anderer Inhaftierter malt in einer Mischung aus moderner und altmeisterlicher Technik seine ganz persönlichen Fluchtwelten.

Das kreative Treiben wird von den Mitgefangenen nicht nur mit Wohlwollen betrachtet. Oft stoßen die Künstler auf Ablehnung. Von den anderen Gefangenen wird die künstlerische Betätigung als zu intellektuell bewertet. Maler im Knast sind oft Einzelgänger, die fast den ganzen Tag in ihrer

Neid mit dabei

Zelle ein Einsiedlerleben führen. So haben es die Mitarbeiter der „Gefangenenhilfe“ bei ihren Recherchen für die Ausstellung herausgefunden:

„Manchmal ist aber auch der Neid der anderen.“

Für die Präsentation werden noch Sponsoren gesucht. So ist u.a. der Katalog finanziell noch nicht gesichert. Auch über Bilderrehmen würden sich die Künstler freuen. Sie brauchen sie zwar nicht für die Ausstellung im Museum, „doch manchmal möchten die Inhaftierten auch irgendwo anders ihre Arbeiten einmal zeigen“, erzählt Michael Künker. Wer Unterstützung leisten möchte, melde sich beim Arbeitskreis „Gefangenenhilfe“, Michael Künker, Auf der Bochumer Landwehr 59/61.

WERNER STRELETZ

Mittlerweile gliedert sich die Arbeit von ViA-Bochum in die Bereiche:

- Täter-Opfer-Ausgleich
- Sozialer Trainingskurs
- Beschäftigungsförderung
- Wohngemeinschaft Pappschachtel
- Individuelle Jugendhilfe.

Die folgenden Seiten dokumentieren die Entwicklung der einzelnen Bereiche.